

Statement von Doreen Sallmann, REGIOMED Rehaklinik Masserberg gGmbH.

15. Dezember 2020

Karriere mal anders

Sich als Frau in eine Leitungsposition zu kämpfen, kann ein Weg mit vielen Hindernissen sein. Einige davon liegen im Weg, andere sitzen zwischen den eigenen Ohren. Ihren persönlichen Weg - der von einigen Hürden gesäumt war - stellt Frau Sallmann im Folgenden vor und gibt darüber hinaus hilfreiche Empfehlungen für Frauen, die sich in ähnlichen Situationen befinden.



Doreen Sallmann

(M) ein Weg

Wo geht es zum Studium?

Ich wurde 1980 in Gotha (Thüringen) geboren und habe mit 5 Jahren das erste Mal den Wunsch geäußert, Ärztin werden zu wollen. Es war mir immer ein Anliegen, anderen Menschen zu helfen. Aus dem Umfeld kamen oft Fragen, zum Beispiel: „Wer kümmert sich dann aber um deine Kinder?“ oder „Wer erledigt den Haushalt?“. Manchmal auch mit dem Zusatz: „Also, ich bin ja für die Kinder 5 Jahre zu Hause geblieben!“ Und außerdem sollte ich lieber etwas fürs Leben lernen. Und dann gab es noch die „Zweifler“. Das sind diejenigen aus dem persönlichen Umfeld, die sich fragen, ob man das Ziel überhaupt erreichen könne. Denn um Medizin studieren zu können, muss man ja „gut“ sein. Meine Eltern und meine Geschwister haben mich jedoch stets unterstützt und mich auf meinem Weg begleitet. Dazu habe ich viel Ignoranz bezüglich der „Empfehlungen“ an den Tag gelegt.

Studieren geht über probieren – oder?

Im Jahr 2000 ging es nach Berlin zum Studium. Der Weg durch das Studium war geradlinig, und im Dezember 2006 habe ich das Studium gut abschließen können. Während des Studiums habe ich mein erstes Kind bekommen und mit Kind 2 Jahre studiert. Mein Sohn hat mich zunächst in Vorlesungen begleitet, bis er die Kinderkrippe besuchen konnte. Dabei hatte ich Glück, dass ich in Brandenburg gewohnt habe und dort Anspruch auf einen Kinderkrippenplatz hatte. Sonst wäre das weitere Studium schwierig gewesen. Mit Kind im Hörsaal ist machbar, mit Kind am

Krankenbett dagegen schwierig.

Auf dem Weg zum Facharzt...

14 Tage nach meinem Staatsexamen habe ich eine Stelle als Assistenzärztin begonnen. Dann hatte ich ein konkretes Ziel vor Augen: Onkologin zu werden. Problematisch waren die Arbeits- und Dienstzeiten. Es gab meist mehr Arbeit als Personal, sodass Überstunden erwartet wurden. Auch die Dienste wurden willkürlich und nicht nach Wunsch vergeben. Hier waren einige Diskussionen erforderlich, bis alle verstanden haben, dass Kinderkrippen Schließzeiten haben und Dienstfrei-Wünsche bei Ärzt*innen mit Kindern wenig verhandelbar sind. Eine langfristige Planung der Dienste war jedoch nicht möglich. Der Dienstplan kam stets 10-14 Tage vor Monatsbeginn. Dann galt es, nicht genehmigte Wünsche mit hohem Aufwand zu tauschen, damit das Kind betreut werden kann.

Während der Weiterbildungszeit kamen noch 2 Kinder hinzu, 2009 und 2013. Die Elternzeit kann man sehr gut für Fortbildungen nutzen. Zum Beispiel habe ich die Seminare für die Zusatzbezeichnung Palliativmedizin besuchen können. Eine Oberarztstelle stand in Aussicht, sobald die Weiterbildung abgeschlossen wäre. Im Dezember 2014 habe ich meine Facharztprüfung erfolgreich absolviert und war fortan als Fachärztin beschäftigt. Dies hatte noch mehr Aufgaben mit noch weniger Personal zur Folge. Massenhaft Überstunden waren erforderlich, um den Alltag zu bewältigen. Um die personelle Enge zu verdeutlichen, habe ich eine Überlastungsanzeige gestellt. Damit hatte ich „gezeigt, dass ich nicht geeignet für eine Oberarztstelle“ bin. Das Verhältnis zu meinem Chefarzt war zerrüttet. Da ich durch meine langjährige Tätigkeit in dieser Klinik wusste, dass der Weg zur Oberärztin lang sein kann, (während der für Oberärzte irgendwie geradliniger ist) und wegen des Zerwürfnisses mit dem Chefarzt habe ich mich nach Alternativen umgesehen und Bewerbungen geschrieben.

Oberärztin, und wie weiter?

Mitte 2015 habe ich als Oberärztin in Thüringen begonnen. Auch dort gab es mehr Arbeit als Personal. Aber ich war ja „arbeiten“ gewohnt. In Gesprächen mit der Geschäftsführung stand eine Chefarzt-Position in Aussicht, wenn bestimmte Ziele erreicht wären. Doch auch nachdem diese Vorgaben erfüllt waren, gab es lediglich ein „Hinhalten“. Mittlerweile hatte ich eine Arbeitswoche von ca. 60 Stunden. Meine Kinder habe ich weniger gesehen als in Brandenburg. Dann kam das Angebot einer Chefarzt-Position in einer Rehaklinik, und ich habe zugesagt.

Welche Hindernisse liegen im Weg?

Oftmals herrschen in Kliniken noch alte hierarchische Strukturen. Diese erkennt man vor allem, wenn Chefarztvisite ist. Die Station wird auf Hochglanz geputzt. Die Akten werden frisiert, und alle sind aufgeregter. Den Weg durch die Station geht der Chefarzt voran, danach folgen die Oberärzte, dann die Fachärzte, dann die Assistenzärzte, zuletzt die Studenten und die Schwester. Genau in dieser Reihenfolge darf dann auch geredet werden. Ja, leider ist es in manchen Kliniken noch so.

Als Frau wird man oft auch nach der eigenen Familienplanung gefragt. Natürlich „nur aus Interesse. Es geht hier nicht um mögliche Abwesenheiten oder Beschäftigungsverbote in der Schwangerschaft und der Elternzeit.“ Weiterhin ist es noch immer die gängige Meinung, dass Kinderbetreuung in den Händen der Frauen „am besten“ aufgehoben ist. Sie bringen die Kinder morgens zur Kita oder zur Schule und holen sie selbstverständlich auch wieder ab. Zudem verbringen sie die Abende und Wochenenden stets mit den Kindern. Dadurch kommt man nur wenig zum Forschen. Studien zu betreuen ist ebenfalls schwierig. Männer haben hingegen meist Zeit und sind zur Stelle, wenn entsprechende Projekte zu vergeben sind oder Ideen dafür im gemeinsamen Gespräch nach Feier-abend gefunden werden.

Nun zu den Hindernissen zwischen den Ohren...

Manchmal steht man sich selbst im Weg. Man traut sich eine Position nicht zu oder hat Angst vor der Herausforderung. Frauen bewerben sich meistens nur auf Stellen, von denen sie der Meinung sind, dass sie diese verdienen. Sich auf eine Stelle zu bewerben, von der man noch nicht weiß, ob man sie ausfüllen kann, liegt Frauen eher nicht. Hier braucht man eine gute Portion Selbstvertrauen und Mut, neue Wege zu gehen.

Was hat mir geholfen?

Ich habe Coaching-Seminare besucht. Zunächst Seminare zur Gesprächsführung, genauer gesagt zum Argumentieren. Dann ein Coaching-Seminar, um die eigenen Ziele herauszufiltern.

Weiterhin habe ich Bücher gelesen, um bestimmte Verhaltensweisen zu ändern. Die Bewerbung auf eine Position als Oberärztin war eine Herausforderung für mich. Ich habe vorher lange überlegt, ob ich diesen Schritt wage. Das Coaching hat mir jedoch geholfen, diesen Weg zu gehen. Die Bewerbung auf die Chefarzt-Stelle war dann nicht mehr so schwer. Wenn man einmal den Weg durch die gläserne Decke geschafft hat, gelingt es auch wieder.

Was kann ich empfehlen?

Es gibt nie „den“ Weg. Aber es wird immer einen Weg geben. Gehe stets „Deinen“ Weg. Wenn die gläserne Decke so dick ist, dass es schwer wird durchzukommen, suche einen anderen Weg, z.B. durch die Bewerbung in einer anderen Klinik auf die Position, die man gern besetzen möchte.

Literaturempfehlungen:

- Marion Knats: „Spiele mit der Macht“, Wie Frauen sich durchsetzen
- Sigrid Meuselbach: „Weck die Chefin in Dir“, 40 Strategien für mehr Selbstbehauptung im Job
- Ley Kaczmarczyk: „Führungshandbuch für Ärztinnen“
- Peter Modler: „Das Arroganz Prinzip“, So haben Frauen mehr Erfolg im Beruf